

# Die drei ??? und der Fluch des Bibers

(von Fanstorys Kurzgeschichtenwettbewerb lang Geschichte B)

## 1. Kapitel

*In welchem ein Fall dringend erwünscht ist, während es sich bei einer altbekannten Klientin eher gegenteilig verhält*

Justus Jonas stand zum fünften Mal an diesem Vormittag auf, umrundete das Telefon und lies sich mit einem tiefen Seufzer wieder auf den Schreibtischstuhl fallen.

Bob Andrews, sah von seinem Buch auf. „Gleich kommt die Post Just. Vielleicht ist ja etwas dabei!“

Justus stand abermals auf und spähte aus dem kleinen Fenster des Wohnwagens hinaus, der den drei Detektiven seit Jahren als Zentrale diente. „Wir haben bereits seit drei Tagen Herbstferien und nicht einen Fall zum Aufklären!“ „Mrs Cornelly hat uns immerhin gefragt, ob wir den entlaufenen Goldhamster ihrer Tochter suchen könnten!“, warf Bob ein. Justus antwortete nicht, sondern zupfte nervös an seiner Unterlippe. „Außerdem“, fuhr Bob fort, „ gibt es da noch die alte Dame, die behauptet, dass der Bioladen im Hafenviertel Eier aus einer Legeatterie verkauft.,, „Das ist dieselbe Dame die behauptet hat, dass unser Schrottplatz eine Raketenbasis der NASA wäre.“ Der erste Detektiv sah seinen Kollegen düster an. „Abhanden gekommene Nager und senile Bürger mit Verschwörungs-Phobien tragen momentan wenig zur Besserung meiner Stimmung bei. Überall auf der Welt geschehen abenteuerliche Dinge, nur wir sitzen hier tatenlos und warten.“ Er hielt Bob die Zeitung vom Vortag unter die Nase. „In Texas verschreckt ein mysteriöser Brandstifter die Leute, in England wurde die Nationalbank überfallen, in Florida haben Leute eine silberne Geistererscheinung in den Everglades gesehen und in Frankreich gab ein es Feuer im Louvre und hat eine ganze Reihe von wertvollen Gemälden völlig zerstört.“ „Darunter auch die Mona Lisa, ich weiß! Aber das würde ich nicht als ein Verbrechen ansehen. Es soll vermutlich eine defekte Gasleitung gewesen sein!“ „Das spielt doch keine Rolle! Es geht ums Prinzip! Hinter jeder kaputten französischen Gasleitung kann theoretisch Hugenay, dieser ausgefuchste Kunstdieb stecken!“

Bob lachte. „Ich glaube, dir macht die Arbeitslosigkeit wirklich zu schaffen.“

In diesem Moment trat Peter Shaw in die Zentrale. Der sportliche zweite Detektiv hatte einen kleinen Päckchen Briefe in der Hand. „Die Post ist da!“ grinste er. Justus sprang erstaunlich behände auf.

„Zweimal Werbung, lediglich ein Fall für den Müll!“, seufzte er. Dann fiel sein Blick auf den Dritten Brief und er stöhnte auf. „Oh nein, ein Brief von Allie Jamison! Was für ein Tag!“ Unvorsichtig, so wie es sonst gar nicht seine Art war, riss Justus den Umschlag auf, zog einen beschrifteten Bogen Pferde-Briefpapier heraus und überflog die Zeilen. Dabei hellte sich sein rundes Gesicht merklich auf! „Allie wurde verflucht!“ sagte er schließlich mit einem zufriedenen Lächeln. Peter und Bob starrten ihren Chef entgeistert an. „Allie ist eine wahre Nervensäge“, meinte Peter, „aber so schrecklich ist sie ja nun auch wieder nicht!“ „Ich freue mich ja nur, dass wir wieder einen neuen Fall haben!“ entgegnete Justus. „Allie hat uns nämlich in diesem Brief beauftragt einen äußerst mysteriösen Fall in New Hampshire zu übernehmen. Ihr könnt also gleich mit Euren Eltern sprechen und dann Eure Sachen packen.“

„Moment, da möchte ich doch erst einmal wissen, worum es überhaupt geht!“ protestierte Peter. Bob stimmte dem zweiten Detektiv zu. „Bevor ich mein sauer verdientes Geld für ein Flugticket in den Osten auf den Kopf haue, wüsste ich gerne, was uns dort erwartet.“ „Du musst keinen Cent ausgeben, Bob. Die Familie Jamison sponsert uns die Flugtickets und wohnen können wir dort selbstverständlich auch umsonst. Aber fangen wir am Besten von Vorne an. Also,“ Justus setzte eine wichtige Mine auf und machte eine bedeutungsvolle Pause. „Allie wohnt neuerdings bei dem jüngsten Bruder ihres Vaters in einem kleinen Ort in Nord New Hampshire, nahe der kanadischen Grenze. Dessen Frau, Connie Jamison, hat nämlich das Sägewerk und das alte Haus ihres Großonkels geerbt und das junge Paar will sich nun in der Holzbranche versuchen. Könnt ihr mir soweit folgen?“ Peter und Bob nickten. „Allie fühlt sich bei den beiden sehr wohl und alles könnte gut sein, wenn es nicht diesen verhängnisvollen Fluch gäbe, der den Ort heimsucht. Allie und eine andere Frau sind bereits davon betroffen und es tragen sie merkwürdige Dinge zu!“ „Was denn für Dinge?“ wollte Peter wissen. „Allie hat letzte Woche im Wald etwas gesehen, was sie sich nicht erklären kann: sich selber, von einem Pfeil durchbohrt!“ Bob und

Peter starrten ihren Chef entgeistert an. Dem hingegen stand die Vorfreude geradezu ins Gesicht geschrieben. „Allie ist nun wirklich die letzte Klientin, für die ich arbeiten möchte, aber einem Fall mit einem Fluch und geheimnisvollen Doppelgängern kann ich einfach nicht widerstehen!“

## 2. Kapitel

*In welchem eine obligatorische Visitenkarte ins Spiel gebracht wird und Bob sich seines Amtes würdig erweist*

Drei Tage später stiegen die drei Fragezeichen müde aus dem alten Jeep von Dave Jamison. Der sympathische junge Mann im Holzfällerhemd hatte die Jungen vom nächstgelegenen Flughafen abgeholt und war mit ihnen den weiten Weg in den abgelegenen Ort Shallow Waters gefahren. Nun standen sie vor einem alten Holzhaus, das schon bessere Zeiten gesehen hatte. Von der Veranda kam ihnen eine kleine Frau mit braunen Locken entgegen. „Ich bin Connie Jamison!“ stellte sie sich mit einem herzlichen Lächeln vor.

Im selben Moment wurde Justus unsanft von hinten an der Schulter gepackt. Der rundliche erste Detektiv zuckte zusammen und fuhr herum. Hinter ihm stand Allie. Seitdem die Jungen sie das letzte Mal gesehen hatten war sie gewachsen und kräftiger geworden. Trotz der gebügelten Kleidung wirkte sie, als käme sie geradewegs aus der Wildnis.

„Rückendeckung vergessen?“ fragte sie mit einem breiten Grinsen. Justus verzog das Gesicht, während Peter und Bob verstohlen kicherten. „Der Fluch hat es anscheinend nicht geschafft, dir bessere Manieren beizubringen, Allie!“ zischte Justus, so leise, dass Dave und Connie es nicht hören konnten.

„Vielleicht sollten wir gleich mal über diese ganze Sache mit dem Fluch sprechen“, warf Bob schnell ein, bevor Allie zum verbalen Gegenschlag ausholen konnte. „Schließlich sind wir deswegen hier!“ „Immer langsam“, lachte Connie, „zuerst gibt es etwas zu Essen! Dann reden wir über die merkwürdigen Dinge, die sich hier in letzter Zeit abgespielt haben.“ „Justus sieht auch schon ganz ausgehungert aus!“ feixte Allie. Dann wandte sie sich um und ging den Jungen voran ins Haus.

Die Jamisons hatten sich gemütlich und praktisch eingerichtet. In der großen Küche war bereits der Tisch gedeckt und Connie beeilte sich, einen schweren Steinguttopf aus dem Ofen zu ziehen.

„Zunächst hatten wir echte Bedenken nach Shallow Waters zu ziehen“, berichtete Dave, während er sich Kartoffelbrei auf den Teller füllte. „Die Shallow Waters Timber Company von Connies Großonkel

war in einem schlechten Zustand, genau wie das Haus hier. Der Alte war zuletzt fast blind und etwas durcheinander. Jedenfalls hat er sich um nichts mehr gekümmert.,,

„Dabei war die Shallow Waters Timber Company hier früher einmal der größte Arbeitgeber“ meinte Bob beiläufig.

„Woher weißt du das denn?“ fragte Connie erstaunt. „Bob ist die offizielle Leseratte der Drei ???“, erklärte Allie mit einem Seitenblick auf Justus. „Das bedeutet, dass er dauernd in verstaubten Bibliotheken rum sitzt und dicke Wälzer studiert.“ „Wir bevorzugen den Ausdruck „Recherchen und Archiv!“ sagte der erste Detektiv in einem Tonfall, der Überlegenheit demonstrieren sollte. Dann zückte er eine Visitenkarte und reichte sie Dave.

Die drei Detektive ???  
Wir übernehmen jeden Fall

1. Detektiv Justus Jonas
  2. Detektiv Peter Shaw
- Recherchen und Archiv Bob Andrews

Dave sah die Jungen ernst an. „Ich hoffe, dass ihr diesen Fall lösen könnt, denn allmählich haben Connie und ich doch angefangen uns große Sorgen zu machen! Mein Bruder glaubt nicht an einen Fluch, ebenso wenig wie die Polizei, aber er war einverstanden, dass ihr Euch zu Allies Schutz hier einmal genauer umseht!“ „Meinen Eltern ist es ziemlich egal, was ich mache, aber anscheinend legen sie wert darauf, dass ich am Leben bleibe. Falls die Indianer auf mich schießen sollten ist Justus ja ein gutes Schutzschild!“ sagte Allie kess.

„Es ist dir wohl entgangen, dass ich seit unserer letzten Begegnung einige Pfunde losgeworden bin. Aber dafür riechst du noch immer penetrant nach Pferd!“ „Glaubst du ich würde ohne Queeny umziehen?“ „Streitet Euch nicht“ beschwichtigte Connie die beiden und schob Justus ein großes Stück Apfelkuchen mit Streuseln hin.

„Was ist denn nun genau vorgefallen?“ wandte sich Peter an Dave.

„Nun, die Leute in Shallow Waters behaupten, dass das Nordufer des Acorn verflucht ist.“ „Ist das der See, der gleich gegenüber vom Haus

liegt?“, fragte Bob. „Genau. Aus dem oberen Stockwerk kann man einmal über den Acorn sehen. Nur das Nordufer ist durch eine kleine bewachsene Insel verdeckt. Und eben dieses Nordufer hat eine tragische Geschichte.“ „Davon habe ich gelesen“ Bob zog einen kleinen Notizblock aus seiner Tasche.

„Bereits 1623 siedelten englische Puritaner hier an. 1679 wurde New Hampshire britische Kronkolonie. Es kam zu ersten kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Ureinwohnern. In der großen Schlacht am Acorn wurde die Tochter des Häuptlings Schwarzer Biber von den Siedlern erschlagen. Die Indianerprinzessin wurde zum Symbol für die Blutigen Auseinandersetzungen in Shallow Waters. Es heißt, der Häuptling hätte einen Fluch über den Platz ausgesprochen, auf dem seine Tochter starb.“ „Das sagen die Leute in Shallow Waters auch. Keiner nähert sich hier dem Nordufer. Es heißt, die tote Prinzessin ginge dort umher.“ Peter hüstelte nervös. „Ich wollte wissen, was da wirklich los ist!“ sagte Allie und warf ihre langen Haare energisch über die Schulter. „Queenies Weide liegt nicht weit vom Nordufer entfernt. Also bin ich hinüber geritten. Man kommt nur von einer Seite ans Nordufer, denn der Boden dort ist teilweise recht sumpfig. Ich habe mich umgesehen, konnte aber nichts Besonderes entdecken. Dort gibt es nur Sumpf, Felsen und Kiefern. Einen Tag später steckte ein roter Pfeil in unserer Haustür. Genau das gleiche ist auch der Hexe vom Westufer passiert!“ „Du musst Moyra Sorrow nicht immer als Hexe bezeichnen!“, schalt Connie ihre Nichte. „Sie ist schon etwas wunderlich, aber sie hat uns nichts getan.“ Connie wandte sich an die Jungen: „Moyra Sorrow ist hier geboren. Sie hat Volkskunde studiert und viele Jahre in Afrika verbracht. Vor einiger Zeit ist sie wieder hierher gezogen und hat sich in einem kleinen Haus am Westufer niedergelassen.“ „Sie ist vor einigen Wochen auch zum Nordufer gegangen!“ unterbrach Allie ihre Tante. „Sie wollte dort Kräuter sammeln. Und schon war sie verflucht. Erst kam der Pfeil, dann sah sie sich selber und schließlich wurde ihr Hund krank und sie bekam Ausschlag.“ „Dann wissen wir ja, was auf dich und Queeny zukommt“, sagte Justus trocken. „Queeny geht es gut“, fuhr Allie ihn an. „Aber ich habe mich jetzt schon zwei Mal selber gesehen!“ „Darüber würde ich gerne mehr wissen“ Justus sah Allie neugierig an. Ihre Blicke kreuzten sich und Justus hatte das Gefühl, durch Allies flackernde Augen geradewegs in das Zentrum eines Erdbebens zu sehen. Ein leichtes Beben lag auch in Allies Stimme, als sie zu

erzählen begann: „Das erste Mal war in der Dämmerung am Waldrand. Die zweite Allie stand einfach da und bewegte sich nicht. Sie hatte den linken Arm gehoben und ich konnte sehen, dass er von einem Pfeil durchbohrt war! Es war grässlich.“ Allie sah auf ihre braun gebrannten Arme nieder, auf denen eine feine Gänsehaut zu sehen war.

„Das zweite Mal war ich gerade mit dem Kanu auf dem Acorn unterwegs. Da sah ich mich mit einem Mal selber am Westufer sitzen, zwei Pfeile in den Schultern. Zimmerlich bin ich ja nun nicht gerade, aber das war mir dann doch gewaltig unheimlich. Dinah Woodcroft vom Eisenbahnmuseum meinte, dass ich verflucht bin und wahrscheinlich nicht mehr lange zu leben habe. Alle Verfluchten würden nacheinander die drei Zeichen sehen und dann sterben. Das einzige Mittel dagegen sei, einen Talisman am Südufer zu vergraben und Shallow Waters für immer zu verlassen! Aber so leicht mache ich es den Indianergeistern nicht. Bevor ich meine Glückskette hier vergrabe, muss der Fluch erst einmal andere Dimensionen aufweisen!“ „Ich denke nicht, dass es sich hier um einen richtigen Fluch handelt.“ Justus zupfte an seiner Unterlippe. „Ich glaube von Natur aus nicht an Flüche, Spuk und Zauberei. Daher nehme ich an, dass sich hinter dem Fluch das gezielte Handeln einer absolut menschlichen und lebendigen Person verbirgt.“ „Da will dich jemand vom Nordufer vertreiben, Allie!“ folgerte Bob. „Genau!“, bestätigte Justus, „es ist mir noch nicht klar, wie jemand es geschafft hat, eine Doppelgängerin zu erzeugen, aber ich bin mir sicher, dass es auch dafür eine logische Erklärung gibt. Wir sollten uns auf jeden Fall genau anschauen, wer ein Interesse am Nordufer haben könnte.“ „Ich möchte mir vorerst nur mein Bett genauer anschauen“, gähnte Peter.

Connie Jamison brachte die Jungen zu ihrem Zimmer, in dem ein Doppelbett und ein Feldbett standen. „Morgen ist Feiertag und es gibt hier das traditionelle Herbstfest. Da kann Allie euch schon mal einen Großteil der Einwohner von Shallow Waters zeigen. Dave und ich frühstücken um neun. Aber Allie wehrt sich gegen feste Zeiten. Steht also auch einfach auf, wenn ihr Lust habt. Wenn ihr das Bad benutzt, werdet ihr feststellen, dass das alte Türschloss kaputt ist. Daher haben wir ein besetzt/frei Schild aufgehängt.“

Die Jungen bedankten sich für das Essen und Connie zog sich zurück. Schon bald war im Raum nur noch gleichmäßiges Atmen zu hören.

### 3. Kapitel

*In welchem ein Kleid sowohl für Lob als auch Kritik sorgt und die Jungen verdächtigen Subjekten begegnen*

Der See lag still im fahlen Morgenlicht. Bob fröstelte es ein wenig und er zog den Kragen seiner Jacke enger. Der rot-goldene Herbstwald lag beinahe totenstill und nur ab und zu war ein leises Rascheln oder der Ruf eines Vogels zu hören.

„Indianersommer oder auch Foliage genannt“, sagte Justus, der neben seinen Freund auf die Veranda getreten war. „Durch die kalten Nächte und relativ warmen und sonnigen Tage, produzieren die Bäume eine korkhaltige Substanz, die den Flüssigkeitsaustausch zwischen Blättern und Ästen blockiert. Dadurch sinkt der Chlorophyllgehalt der Blätter und der Zucker in den Blättern ruft dann diese intensiven Farben hervor. Der Name „Indiansommer“ kommt übrigens von einer alten indianischen Legende, nach der das Rot der Bäume das Blut des erlegten Bären symbolisieren soll.“ „Schon wieder Indianer“, murmelte Bob.

„Der Mann, der dort sein Boot zu Wasser lässt, sieht für mich aber wenig indianisch aus.“ Justus sah angestrengt zum See. Dort stieg gerade ein beliebter Mann mit weißem Haar in ein Ruderboot. In der Hand hielt er eine Angelrute. „Der will sich zum Frühstück schnell noch mal einen Fisch fangen“, grinste Bob.

„Wir sollten Allie später fragen, wer das ist“. Justus sah auf seine Uhr. „Gleich ist es neun, also Frühstückszeit.“

Gemeinsam gingen sie ins Haus. Allie und Peter waren mittlerweile auch aufgestanden und saßen am Frühstückstisch. Justus verschwendete keine Zeit und kam gleich auf den Angler zu sprechen. Allie goss sich jedoch erst einmal in aller Ruhe Kakao in ihren Becher und sagte dann ohne aufzublicken: „Dir auch einen guten Morgen, Justus Jonas“.

Justus brummte etwas Unverständliches. „Wenn du es genau wissen willst, der Angler heißt Arthur Steele und er wohnt auf der anderen Seite von Shallow Waters!“ sagte Allie gelassen. „Arthur Steele?“ entfuhr es Bob, „Das ist doch der Millionär, der die derzeit erfolgreichste Firma der Gegend besitzt, Steele Textilien“. „Stimmt. Steele Textilien liegt keine 20 Meilen von hier. Viele Leute aus dem Ort sind dort beschäftigt.“ „Aber Steele hat nicht nur diese Firma“,

fuhr Bob fort. „Er verdient sich eine goldene Nase an Firmen im Ausland, verkauft unter Anderem Kaffee, Tabak, Baumwolle und Quarzit Produkte. Ein Großteil davon kommt aus Mittelamerika, wo er übrigens lange gelebt hat, bevor er wieder in seine alte Heimat New Hampshire zog.“ „Schon der zweite Mensch, der aus Übersee zurück gekommen ist“, meinte Justus. „Denkt nur an Moyra Sorrow“. „So ungewöhnlich ist das ja nun auch nicht“, fand Allie. „Wenn man in einer Kleinstadt wohnt, fällt einem irgendwann die Decke auf den Kopf und man braucht mal wieder eine neue Umgebung.“ „Arthur Steele und Moyra Sorrow haben immerhin noch eine zweite Sache gemeinsam: Beide leben abgeschieden und naturverbunden.“ „Naturverbunden kann man Steeles bewachten Edelbungalow nicht gerade nennen, aber ein begeisterter Angler und Wanderer ist er schon. Er kommt ständig hierher und fährt auf den See hinaus.“ „Möglicherweise kann er uns mehr zum Nordufer sagen“, überlegte Justus. „immerhin kann er vom Boot aus einen ungehinderten Blick auf das Nordufer werfen.“

Bald stellte sich jedoch heraus, dass Arthur Steele weder Fremde noch Fragen mochte. Die Jungen versuchten, ihn nach dem Angeln abzufangen, aber Steele war kurz angebunden: „Ich habe nichts gesehen. Wenn ich auf dem See bin, vertiefe ich mich so in Angeln, dass die Welt um mich herum versinkt. Ich brauche das zum Abschalten. Was da am Ufer vorgeht, bekomme ich meistens nicht mit.“

Während des kurzen Gespräches sah er beinahe so aus, als ob er sich vor den Jungen fürchte.

„Ohne seinen Leibwächter fühlt er sich wahrscheinlich dauernd in Gefahr“ meinte Peter, als Steele in seinem teuren Wagen davon brauste. „Oder er hat sich ebenfalls selber gesehen und will es nun nicht zugeben, damit wir ihn nicht für verrückt halten.“ gab Justus zu bedenken.

Alle drei sahen unwillkürlich über die glitzernde Wasserfläche nach Norden, wo, versteckt hinter der kleinen Insel, das Nordufer lag.

Am frühen Nachmittag machten sich die Jungen und die drei Jamisons für das Herbstfest bereit. Connie und Dave verstaute zwei große Kuchen, die Connie für das Gemeindebuffet gebacken hatte, im Auto.

Justus stand im Flur und sah nervös auf die Uhr. Alle waren fertig, nur Allie ließ auf sich warten.

Nach einer Ewigkeit, wie es Justus schien, kam sie endlich die Treppe hinab. „Wir wollen auf ein Dorffest gehen, nicht auf den Hollywood Boulevard!“ bemerkte Justus schnippisch, als Allie an ihm vorbei rauschte. „Außerdem haben wir nicht Hochsommer. Dein Kleid ist zu kurz und zu tief ausgeschnitten. Du wirst dich auf jeden Fall erkälten. Mit den Schuhen wirst du dir die Knöchel verstauchen und mit dem Hautausschlag brauchst du gar nicht erst auf den Fluch zu warten, wenn du dir so viel Farbe ins Gesicht klatscht.“ Wortlos stieg Allie ins Auto, Justus keines Blickes würdigend. „Du hast dich aber fein gemacht, Allie!“, meinte Dave Jamison anerkennend. „Am Ende wirst du noch zur diesjährigen Herbst Prinzessin gewählt!“

Das Herbstfest war schon in vollem Gange, als die Drei ??? mit den Jamisons auf den Marktplatz traten. Überall waren bunte Stände aufgebaut, Luftballons verzierten die Straßenlaternen und ein Spielmannzug sorgte für den nötigen Lärm. Ein leicht angetrunkener Luftballon-Verkäufer rempelte Peter an. „Aus dem Weg Junge“, motzte er und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Das war Marc Sunleader“, grinste Allie, „er schreibt Artromane und Fürstenschund.“ Plötzlich änderte sich Allies Ausdruck. Ein gewinnendes Lächeln machte sich auf ihrem Gesicht breit und sie zupfte sich ihr Kleid zurecht. „Hallo Jonathan!“, sagte sie mit ungewohnt sanfter Stimme. Ein ziemlich gut aussehender junger Mann in Uniform war neben Allie und die Jungen getreten. „Welch Glanz auf diesem Fest! Dafür, dass du verflucht bist, siehst du aber wirklich umwerfend gut aus!“ Lächelnd entblößte er eine Reihe makelloser weißer Zähne. Allie zeigte auf die Drei ??? „Das sind die Jungs aus Kalifornien, von denen ich Dir erzählt habe, Jonathan. Justus, Bob und Peter. Und das,“ hierbei zeigte Allie wohlwollend auf den Uniformierten, „ist Deputy Jonathan Handerson von der örtlichen Polizei.“ „Der leider momentan im Dienst ist“. Mit einer Sorgenfalte beobachtete der Deputy Marc Sunleader, der gerade eine Gruppe Grundschüler anschimpfte. „Da ist wohl mein Typ gefragt“ grinste er und steuerte Sunleader und seine Luftballontraube an.

Kaum war er außer Hörweite stellte Justus Allie zur Rede. „Du hast ihm erzählt wer wir sind? Na wunderbar, am Ende weiß hier jeder, dass wir Detektive sind. Das hilft uns ja ungemein!“ Allie sah trotzig

in eine andere Richtung. „Jonathan kann man vertrauen! Er ist schließlich bei der Polizei und er ist der Sohn vom Bürgermeister. Und abgesehen davon ist er sowieso der netteste Mensch in ganz Shallow Waters!“ „Darum hast du ihn so liebeswillig angeschaut wie einen Märchenprinzen!“, zischte Justus.

„Amüsiert ihr euch?“ Dave trat mit fünf Stück Kuchen zu ihnen. „Dachte, ihr habt vielleicht Hunger“. In diesem Moment bemerkte Justus zwei Dinge: Er hatte tatsächlich Hunger, und er konnte Deputy Handerson nicht ausstehen. Da er gegen Letzteres nichts tun konnte, entschied er sich, erst einmal das Hungergefühl zu beseitigen und griff beherzt zu.

Nach der kleinen Zwischenmahlzeit sie zum Eisenbahnmuseum, wo gerade einige Sondervorstellungen liefen. „Die Einheimischen sind sehr stolz auf das Museum“, erklärte Dave. „Shallow Waters hatte früher eine kleine Eisenbahnstation, die in der 60er Jahren stillgelegt wurde. Doch die hiesigen Museumsbahnfreunde haben den Bahnhof mühsam restauriert. Zum Glück ist Arthur Steele der Vorsitzende des Heimatkunde Vereins. Er hat jede Menge Geld in das Museum gesteckt. „Ein echter Bahn-Liebhaber halt“, meinte Bob. „Nicht nur das,“ erwiderte Dave, „er ist überdies ein begeisterter Sammler von alten Autos und Antiquitäten.“

Sie betraten den Museumsbahnhof und sahen sich einen alten Zug aus dem Jahre 1890 an. „*Gestiftet von Arthur Steele*“ stand auf einer Plakette an der Lok. „Ist die noch fahrtüchtig?“ fragte Peter einen Mann in einem altmodischen Eisenbahner Anzug. Der Mann antwortete nicht. Er stand einfach nur so da und starrte ins Leere. „Aber Peter,“ lachte Justus, „jetzt sprichst du schon mit Wachspuppen!“ Verdutzt schaute sich Peter den Mann genauer an. „Der sieht ja unheimlich echt aus.“ „Alles hier ist mit viel Liebe zum Detail gemacht. Mr Sulforane hier ist ständig am Basteln und bauen!“ Dave stellte den Jungen einen kleinen Mann mit schmalem Gesicht vor. „Na ja, die Ehre gebührt mir nicht alleine. Die historischen Kostüme hier hat meine Kollegin Miss Woodcroft gemacht und beim Basteln und Tüfteln geht mir Jesse Handerson ja ab und zu zur Hand.“, meinte dieser. „Bin nun seit über fünfzehn Jahren im Museum beschäftigt. Hier ist immer wieder etwas Neues zu tun. Erst diese Woche haben wir begonnen eine Ausstellung mit Miniatur-Eisenbahnen aufzubauen. Habe gestern Abend noch schnell einige

Regale und Vitrinen aufgebaut, damit die Leute heute auch was sehen können. Aber den Rest schaffe ich wohl erst in den nächsten Tagen.“

„Mr Sulforane arbeitet hier alleine mit Miss Woodcroft und die ist nicht mehr die Allerschnellste“ sagte Dave, als Mr Sulforane sich wieder unter die Leute gemischt hatte. „Sie ist nicht nur ältlich, sondern auch noch furchtbar abergläubisch“, fügte Allie hinzu. „Sie hat mir einen Großteil der Fluch-Geschichte erzählt.“ Weiter konnte Allie nicht reden, denn ein großer Mann mit einem nicht minder großen Schnurrbart war auf ein Podest gestiegen. „Das ist der Bürgermeister!“ flüsterte Dave den Jungen zu. „Einen selbstverliebteren Menschen habe ich in meinem ganzen Leben nicht kennen gelernt. Bisläng hat er nicht viel Gutes für Shallow Waters erreicht, aber er hält sich hartnäckig auf seinem Posten.“ „Jetzt redet er wieder darüber, wie toll er sein Amt ausübt, wie schön und wohlhabend diese Stadt doch ist und wie sozialverträglich all seine Maßnahmen sind,“ sagte eine Frau neben Bob, die gelinde gesagt, aus dem Rahmen fiel. Sie sah in ihrem Muschel- und perlenbestickten Batikgewand aus, als käme sie direkt von einer Afrikanischen Tanzveranstaltung. Neben ihr saß ein struppiger Wolfshund, der traurig drein blickte. „Mrs Sorrow!“ begrüßte Allie die Frau. „Geht es Ihnen wieder besser?“ „Der Appetit ist noch nicht so recht da. Aber ich habe endlich ein Kraut gegen den Ausschlag gefunden. Scorn leidet allerdings immer öfter unter merkwürdigen Krämpfen!“ besorgt sah sie zu dem Hund hinunter. „Langsam mache ich mir wirklich Sorgen. Vor allem, weil ich Angst habe, meinem schrecklichen Abbild wieder zu begegnen. Das ist selbst für mich, als spirituell erfahrene Frau, eine schaurige Angelegenheit.“ Sie seufzte, „Ich werde nun wohl doch zu meiner Schwester nach Sagaponac ziehen.“

Vor dem Rednerpodest brach gerade Applaus aus. Moyra Sorrow verdrehte die Augen. „Schaut euch diese Jubelperser an. Klatschen auf Befehl und hoffen auf irgendwelche Vergünstigungen. Manchmal habe ich das Gefühl, im Zentrum der Korruption zu leben.“ In diesem Augenblick torkelte Marc Sunleader an ihnen vorbei, gefolgt von Deputy Handerson. „Nana, wir wollen doch nicht die Rede des Bürgermeisters stören, Marc!“ sagte der Deputy streng. „Ewig dieses Gesindel“, raunte er in die Richtung von Allie. „Mein werter Bruder hat sich auch wieder ordentlich am Weinfass bedient. Wenn das so weiter geht, wird Vater ihn überreden, in die Armee zu treten. Da werden die ihm schon Manieren beibringen.“

„Was ist mit dem Bruder des Deputys?“, fragte Justus eine ganze Weile später, als sie sich am Grill einen Imbiss genehmigten. „Jesse? Er ist ein Nichtsnutz“, sagte Allie Schultern zuckend. „Viel weiß ich nicht über ihn. Er ist, glaube ich, vorbestraft, hat einen Einbruch begangen, oder so. Außerdem sieht er ganz anders aus als sein Bruder. Er hat was Finsteres an sich, so als ob er ein Kobold oder ein Erdgeist wäre. Manche Leute hier nennen ihn deshalb auch den Maulwurf. Ab und zu hilft er Caspar Sulforane im Eisenbahnmuseum, aber sonst streift er hauptsächlich im Wald herum. Wahrscheinlich fängt er Eichhörnchen mit den Zähnen oder gräbt sich ein Erdloch.“ „Er könnte was mit dem Fluch zu tun haben“, überlegte Bob. „Wir sollten ihn auf jeden Fall mal genauer ansehen“, schlug Justus vor „und das Nordufer, das sollten wir morgen auch einer eingehenden Untersuchung unterziehen.“

#### **4. Kapitel**

*In welchem die Jungen dem Nordufer einen Besuch abstatten und in einem verfallenen Haus die Überreste lasterhaften Verhaltens vorfinden*

Mit einem Rucksack voller Sandwiches machten sich die Jungen und Allie am nächsten Tag zum Nordufer auf. Peter war sichtlich unwohl zumute. Auch Bob warf einige skeptische Blicke über den See. Nur Justus marschierte munter den Waldweg entlang. Zumindest solange, bis das Gehen beschwerlich wurde. Sie umrundeten moosige Felsen und kleine Tümpel, stiegen über umgestürzte Weißbirken und Fichten. „Und hier bist du mit Queeny lang geritten?“ fragte Peter ungläubig. „Nein, mit Queeny hab ich den äußeren Waldweg genommen. Der führt direkt an ihrer Weide und der alten Handelsstation vorbei, macht ein paar Schlenker und führt von Hinten ans Nordufer heran.“ „Aber wir müssen uns durchs Unterholz schlagen!“ schnaufte Justus und bog einen dornigen Zweig aus dem Weg. Allie schienen jedoch weder Dornen noch Brennesseln etwas anzuhaben. „Es ist eine Abkürzung, glaubt mir. Wir sind ja schon auf Höhe der kleinen Insel, die ich übrigens schon selber genau untersucht habe. Dort gibt es nur kahlen Fels und ein paar alte Tannen.“ „Gehen wir ausnahmsweise mal davon aus, das du deine Arbeit gut gemacht hast, Allie“, meinte Justus, eine Spur zu überheblich. Doch Allie lies sich diesmal nicht

beirren. „Na bitte,“ meinte sie zufrieden, „da habt ihr das Nordufer. Aber passt auf wo ihr hintretet hier ist der Boden teilweise etwas sumpfig.“

Peter trat als erster auf die unbewaldete Fläche. „Es ist so still hier. Beinahe beklemmend“. Kein Windhauch streifte die hohen Kiefern, kein Vogel sang. Nur ein paar Mücken schwirrten über einigen kleinen Tümpeln. Allie erklimm, flink wie ein kleines Tier, einen felsigen Hügel. „Hier ist überhaupt nichts, was man bewachen müsste!“ meinte sie. Bob umrundete vorsichtig die Felsen und blickte auf einen Bachlauf, der an einem Biberdamm endete. „Hier ist auch nichts Auffälliges“, fand er. Auch Justus und Peter konnten nichts entdecken.

Gerade, als Peter vorschlagen wollte, sich noch einmal jenseits des Bachlaufes umzusehen, flog, wenige Meter von dem Platz wo Allie stand ein Pfeil durch die Luft. Zitternd blieb der rote Stab im Stamm einer Kiefer stecken. „Ich glaube, es ist an der Zeit, dass wir hier verschwinden!“ sagte Peter bestimmt und trat ohne weitere Worte den Rückweg an.

Bald hatten sie den Waldweg erreicht, auf dem sie schneller voran kamen als durchs Gestrüpp. „Jetzt seid ihr auch verflucht“, keuchte Allie als sie an Queenies Weidegatter vorbei hasteten. Die Apfelschimmelstute sah ihnen verdutzt nach. „Ich glaube nicht an Flüche, Allie“ japste Justus. „Jemand hat uns beobachtet und wollte uns vertreiben.“ Er fiel in einen gemütlicheren Trab. Auch die anderen wurden langsamer. „Der Jemand müsste dann ja dauernd Wache halten.“ Gab Allie zu bedenken. Justus sah Allie überlegen an. „Bislang schien keiner aus der Gegend freiwillig das Ufer betreten zu haben. Der Onkel von Connie hat sich ja sowieso um nichts gekümmert und konnte zudem noch schlecht sehen. Das nächste Haus liegt zu weit vom Acorn weg, um von dort noch etwas beobachten zu können. Also fühlt sich der Jemand sicher. Dann kommen plötzlich Leute wie Moyra Sorrow und Allie und fangen an, das verbotene Gelände zu erkunden. Ab sofort werden Wachen eingesetzt, um die unerwünschten Besucher fern zu halten. Der Fluch ist die Beste Möglichkeit, allen Angst zu machen und neugierige Leute auf Dauer aus der Stadt zu treiben.“ „Aber wer hat Interesse an so etwas?“ „Vielleicht lagert Marc Sunleader dort geheime Manuskripte, oder der missratene Sohn des Bürgermeisters hat hier Diebesgut vergraben.“

„Jesse, dem Maulwurf traue ich ja grundsätzlich alles zu. Aber jetzt seit ihr am Zug. Ich muss jetzt erst einmal Queeny bewegen.“ „Du willst noch einmal den Weg zurück?“ fragte Peter ungläubig. „Ich habe nicht vor, noch einmal ans Nordufer zu gehen und außerdem nehme ich für Indian Queen gerne ein paar Gefahren in Kauf! Kommt doch mit, dann könnt ihr euch die alte Handelsstation ansehen, die oberhalb der Weide liegt. Die Stallungen und Lagerschuppen sind alle ziemlich verfallen, aber das Haupthaus steht noch. Von dort aus kann man über den ganzen See blicken.“

„Stand etwas über die Handelsstation in dem Bericht, den du gelesen hast, Bob?“, fragte Justus neugierig, als sie ein zweistöckiges Holzhaus aus dem vorigen Jahrhundert umrundeten. Die Fester waren zerbrochen und die Farbe blätterte von den Wänden ab. „Ich weiß nur, dass hier früher Handel mit den Francokanadiern betrieben wurde, die Pelze vom Huronen See herunter brachten. Die Station ist seit Jahrzehnten geschlossen.“

Sie sahen sich eine Weile um und betraten dann das Halbdunkel des alten Hauses. „Jemand muss vor kurzem hier gewesen sein!“ bemerkte Justus. „Der Staub am Boden ist verwischt.“ „Hier auf der Treppe sind ebenfalls Spuren zu sehen!“ entdeckte Bob. „Bestimmt von Allie!“ Sie gingen die Treppe hinauf und fanden sich in einem großen, leeren Raum wieder. Hier liegt nur viel Staub und etwas Eulendreck“, sagte Peter und musste prompt niesen. „Und ein paar Zigarettenskippen!“ fügte Bob aufgeregt hinzu. „Hier beim Fenster! Seht mal.“ Er bückte sich und hob einen gelblichen Stummel auf. „Wisst ihr, ob Allie raucht?“ fragte Bob. Justus kratzte sich nachdenklich am Kopf. „Zuzutrauen wäre es ihr. Sie macht ja grundsätzlich alles, was man ihr verbietet. Wahrscheinlich kommt heimlich her und pafft.“

Peter zuckte mit den Schultern. „Wir können sie ja freundlich fragen, wenn sie mit Queeny zurückkommt. Ich würde jetzt gerne erst mal was essen!“

## **5. Kapitel**

*In welchem Bob einem Archiv nicht widerstehen kann und Peter sich einem Befehl von Justus nicht widersetzen kann*

Nach einem kleinen Imbiss bei den Jamisons, holten sich die Jungen drei Räder aus dem Schuppen und fuhren den Weg hinab zum Zentrum von Shallow Waters. Im Eisenbahnmuseum war es wesentlich ruhiger als am Vortag. Mr. Sulforane bastelte an einem windschiefen Regal herum, das immer wieder auseinander zu klappen drohte. „Billigwahre!“, fluchte er leise. Diesmal konnten die Drei auch die Bekanntschaft von Dinah Woodcroft machen. Bereitwillig erzählte sie ihnen die wildesten Fluchgeschichten. Dabei redete sie sich richtig in Fahrt. Nicht nur das Nordufer sei lebensgefährlich, ja die ganze Gegend sei mächtig verwunschen.

„Hütet euch vor der Handelsstation!“ mahnte sie, „ich sage immer, dass es die reinste Geistervilla ist. Alt und stattlich, aber verflucht bis in die hinterste Zimmerecke! Gerade neulich erst hat Moyra dort bei einem Waldspaziergang ein Licht gesehen. Ich sage euch, da geht es nicht mit rechten Dingen zu. Würde mich nicht wundern, wenn dort ein Geist umgeht.“ „Gibt es hier denn einen einzigen Ort, der nicht verflucht ist?“, raunte Peter seinen Kollegen zu. „Ich kann euch hier noch so viel erzählen!“ strahlte Miss Woodcroft, „und Ingwerplätzchen habe ich auch noch. Aber vorher muss ich kurz Caspar Sulforane daran erinnern, dass er um 15:00 Uhr einen Zahnarzt Termin hat. Ich bin ja praktisch sein wandelnder Kalender. Hat einfach kein Gefühl für Zeit und Daten, der Gute.“

Sie atmeten auf, als es ihnen eine Stunde später gelang, sich zu verabschieden und das Museum zu verlassen. Direkt am Marktplatz, gegenüber vom Eisenbahnmuseum, lag das Stadtarchiv von Shallow Waters. „Was dagegen, wenn ich mich dort einmal umschaue?“ fragte Bob seine beiden Kollegen. Justus sah den kleineren Jungen aufmunternd an. „Tu das. Vielleicht stößt du ja auf irgendeinen Hinweis.“

Während Bob alte Akten, Zeitungen und Landkarten studierte, machten sich Justus und Peter auf dem Weg zum Haus von Arthur Steele. Bald mussten sie jedoch enttäuscht feststellen, dass das Gebäude die reinste Sicherheitshochburg war.

„Na, wenn ich so reich wäre, würde ich mich auch schützen!“, sagte eine kalte Stimme hinter ihnen. Es war Marc Sunleader, der Schriftsteller. „Der Alte soll ja so einiges angesammelt haben. Bilder, Statuen, alte Autos und so was. Da würde sich ein Einbruch

schon lohnen.“ Sunleaders Augen verfinsterten sich. „Aber dass ihr mir ja nicht auf blöde Ideen kommt, Bürschchen. Dem alten Sheriff ist alles egal, aber Deputy Handerson entgeht nichts!“ Er zog eine Packung Zigaretten aus der Tasche und zündete sich eine an. „Muss wieder ans Werk. Literatur kann eine schweißtreibende Sache sein, glaubt mir.“

Als sie Bob beim Stadtarchiv abholten, war dieser wesentlich besserer Laune. „Ich habe tatsächlich ein paar interessante Sachen gefunden!“ berichtete er und rückte seine Brille zurecht. „Stellt euch vor: während der Prohibitionszeit war die Gegend für Alkoholschmuggel bekannt. Die Schmuggler haben die Kisten und Fässer in einer Höhle am See gelagert. Aus dieser Zeit könnte auch die Legende mit dem Fluch stammen, denn in den älteren Berichten wird dieser nicht erwähnt. Leider habe ich wenig Anhaltspunkte über die Lage der Höhle finden können. Dem Verzeichnis nach sollte es zwar drei alte Karten geben, die das Profil der Gegend zeigen, aber die waren nicht aufzufinden.“ „Möglicherweise hatte jemand Interesse daran, sie verschwinden zu lassen. Jedenfalls hat sich die Höhle schon einmal als Versteck bewehrt, es könnte also sein, dass sie wieder als Lager für etwas Illegales benutzt wird. In Anbetracht dieser neuen Möglichkeit, sehe ich nun die Notwendigkeit, dass einer von uns heute Abend noch einmal das Nordufer erkundet.“ Justus legte Peter eine Hand auf die Schulter. „Wir brauchen deinen mutigen, sportlichen Einsatz Zweiter!“ „Das kommt absolut und überhaupt nicht in Frage!“ protestierte Peter.

Zwei Stunden später schlich Peter sich durchs Unterholz. Bei den Jamisons hatten sie ihn so gut es ging in Tarnfarben gekleidet. Justus hatte darauf bestanden, dass Peter sein Gesicht mit Schuhcreme färben sollte, aber zum Glück hatte Connie in der Rumpelkammer noch etwas Theaterschminke aufgetrieben. Dave hatte ihm seine digitale Spiegelreflex geliehen. Besonders glücklich hatte er dabei nicht ausgesehen, aber schließlich stand das Wohl seiner Nichte auf dem Spiel.

Mit einem flauen Gefühl im Magen schlich Peter sich durchs herbstliche Dämmerlicht. Das Nordufer lag bedrohlich vor ihm. Er knipste ein paar Fotos von der Uferböschung, Baumstümpfen und dem

Biberdamm, dessen Bewohner sich nicht blicken lies. Peter mutmaßte, dass der arme Biber auch dem Fluch zum Opfer gefallen war. Langsam senkte sich die Dunkelheit über den See und ein leichter Nebel legte sich über die Sträucher am Ufer. In der Ferne rief ein Käuzchen. Der zweite Detektiv nahm allen Mut zusammen und beschloss noch ein paar Bilder von der Insel zu machen. Er hantierte an der Kamera herum und zoomte die kleine Baumgruppe auf der Insel an. Als er den Auslöser drückte, flackerte ein grelles Blitzlicht auf. „Verflixt!“ entfuhr es Peter. Ängstlich sah er sich um. Hatte jemand das Licht gesehen? So schnell er konnte hastete er den Weg zurück. Er glaubte Schritte hinter sich zu hören, doch er sah sich nicht um. Vor seinem Geistigen Auge sah er Scharen von Indianern, die mit Pfeil und Bogen auf ihn zielten. Da konnten ihn weder Brennesseln, noch dornige Brombeerranken aufhalten.

Justus, Bob und die Jamisons hatten es sich inzwischen mit einem Krug heißen Kakao vor dem prasselnden Kaminfeuer bequem gemacht. Justus und Allie waren in eine Partie Schach vertieft. Gerade als Justus siegeswütig einen Angriff auf Allies Königin vornahm, kam Peter herein. Er sah abgekämpft und müde aus. Die Haare standen ihm struppig vom Kopf ab und die Schminke auf seinem Gesicht war arg verwischt. Mit einem müden: „Da hast du die Bilder“ drückte er Justus die Kamera in die Hand und verschwand im Badezimmer, wo kurz darauf das Rauschen der Dusche ertönte. Der erste Detektiv vernichtete schnell noch die weiße Königin und sprang dann auf. Ohne das „besetzt“ Schild zu beachten oder zu klopfen trat er ins Badezimmer und zog den Duschvorhang beiseite. Peter schrie auf. „Keine Sorge, ich bin nicht der Duscharmörder aus Hitchcocks Psycho.“ beruhigte Justus seinen Freund, worauf hin er eine unfreiwillige Dusche nahm. „Ich habe gerade mein Leben riskiert, um dir diese blöden Fotos zu bringen, es gibt nichts Interessantes zu berichten und abgesehen davon bin ich gerade außer Dienst!“ knurrte Peter. „Ein guter Detektiv ist immer im Dienst,“ grinste Justus, lies Peter dann aber doch in Ruhe.

Im Wohnzimmer stellte er als erstes fest, dass die Schachfiguren nicht mehr an ihrem alten Platz standen. Allie sah ihn mit Unschuldmiene an. „Duscht du immer in voller Bekleidung, Justus Jonas?“

Mitten in der Nacht fuhr Justus hoch. Verwirrt saß er im Bett und überlegte, ob er den Schrei nur geträumt hatte, oder ob er echt gewesen war. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Justus konnte im blassen Mondlicht eine Gestalt in einem weißen Gewand erkennen. „Das war das dritte Mal!“ wimmerte die Gestalt.

Das Licht ging an. Bob hatte die Nachtschlampe eingeschaltet. Mitten im Zimmer stand Allie in einem langen, weißen Nachthemd. Eine Träne rann ihr über die Wange. „Ich hab mich selber gesehen!“ „Setz dich doch erst einmal“ empfahl Justus. Erschöpft lies sich Allie auf die Kante des Doppelbettes fallen.

„Ich bin aufgewacht, weil da etwas an meinem Fenster war. Irgendetwas hat ein kratzendes Geräusch gemacht. Also bin ich aufgestanden und hab in den Garten gesehen. Dort stand ich... mit einem Pfeil im Kopf!“ Justus legte ihr die Hand auf den Arm, zog diese aber schnell wieder zurück. Es gab keinen Grund, Allie länger als nötig zu berühren.

„Wie konntest du das eigentlich im Dunkeln sehen?“, fragte Bob.

„Irgendwie war ich angeleuchtet!“ sagte Allie mit deutlichem Unbehagen. Justus ging zum Fenster hinüber. Draußen war alles dunkel. „Wir sollten morgen unbedingt nach Spuren im Garten suchen. Heute Nacht riskieren wir nur, dem Verursacher des Fluchs direkt in die Arme zu laufen.“ „Und wenn es doch eine echte Geistererscheinung war?“ fragte Allie mit erstickter Stimme. Aus Peters Bett ertönte ein lauter Schnarcher.

„Ich fühle mich jetzt drüben in meiner Dachkammer jedenfalls nicht mehr sicher“ Mit diesen Worten verschwand Allie kurz auf dem Flur, um anschließend mit Decke und Kissen wieder ins Zimmer zu treten.

„Ich kann ja das Feldbett nehmen und Peter geht zu euch ins Doppelbett.“ Justus wollte protestieren, aber da hatte Allie den schlaftrunkenen zweiten Detektiv schon sanft aber bestimmt aus dem Bett geholt und zu seinen Kollegen geschoben. „Jetzt fühle ich mich sicher!“ sagte Allie, als sie das Licht wieder gelöscht hatten. Doch Justus meinte zu hören, wie Allies Stimme zitterte.

## **6. Kapitel**

*In welchem eine Regalbauanleitung vorkommt und ein Maulwurf Fragen aufwirft*

„Du schnarchst!“ sagte Allie, als der erste Detektiv am Morgen auf die Veranda trat. „Dir auch einen guten morgen Allie“, grinste Justus. „Und das Kompliment kann ich nur zurückgeben. Und wo wir gerade bei den menschlichen Schwächen sind kann ich dich ja auch gleich fragen, ob du rauchst.“ Allie sah ihn schräg an. „Nein, seit ungefähr eineinhalb Jahren nicht mehr, wenn du es genau wissen willst.“

In diesem Moment kam Bob um die Ecke. „Im Beet vor Allies Fenster sind Fußabdrücke!“ „Kleine oder große?“ „Würde auf einen mittelgroßen Mann tippen. Er trug festes Schuhwerk mit Profilsohle.“ „Und wie um alles in der Welt hat der Kerl es geschafft, an mein Fenster im ersten Stock zu kommen?“ „Was für ein Kerl?“ fragte Connie, die gerade aus dem Haus kam. Allies Tante und Onkel hatten von der nächtlichen Aufregung nichts mitbekommen, da ihr Zimmer im Erdgeschoss mit Blick auf den Vorgarten lag.

Allie erzählte schnell, was geschehen war. Justus durchsuchte währenddessen den Garten und kam ziemlich bald mit einem Apfelflücker zurück. „Damit könnte der Mann an Allies Fenster geklopft haben.“ „Das erklärt immer noch nicht, wieso Allie sich selber sehen konnte!“, meinte Peter unzufrieden. „Ich habe da so eine Theorie“, meinte Justus, „doch die spielt momentan nur eine untergeordnete Rolle. Wir wissen schließlich nicht, was jetzt als nächstes geschieht. Angeblich sterben ja die Verfluchten ein paar Tage nach der dritten Begegnung mit dem Doppelgänger.“

„Vielleicht ist es doch besser, wenn du zu deinen Eltern nach England gehst Allie“, sagte Connie mit ernsthafter Sorge in der Stimme. Allie sah ihre Tante verletzt an. „Ihr wollt mich hier nicht haben, gebt es doch zu!“ „Aber Allie, wir machen uns nur Sorgen! Dave und ich wollen nicht, dass dir etwas geschieht.“ „Justus wird den Mistkerl schon schnappen! und dann liegt es an euch, ob ihr mich weiter hier behalten wollt oder nicht“ Mit diesen Worten verließ Allie die Veranda. „Sie geht zu Queeny“, sagte Connie mit beschlagener Stimme. „Das macht sie immer, wenn sie Kummer hat oder wütend ist.“

„Wir werden denn Fall schon lösen!“ sagte Justus zuversichtlich.

Sie gingen wieder ins Haus und ließen sich von Connie den Computer zeigen. Wenig später erschienen Peters Fotos auf dem Bildschirm. Kiefern, Steine, Kiefern, Wasser, Steine, der Biberdamm, Kiefern. „Hier sieht es ein Bisschen so aus, als wäre das ursprüngliche

Flussbett umgeleitet worden“, sagte Justus, als sie ein Bild vom Biberdamm ansahen. „Was für ein wunder“, sagte Bob ironisch, „da hat der Biber ja auch ordentlich was aufgestaut.“ „Da ist doch wirklich nichts Besonderes!“, maulte Peter. „Die ganze Fotoaktion war umsonst. Diese blöde Alkohol-Höhle liegt wahrscheinlich sonst wo.“ „Ich weiß nicht“, gab Justus zu bedenken. „Irgendetwas stört mich an den Bildern. Ich weiß nur nicht was.“

In diesem Moment zog Bob scharf die Luft ein. „Kollegen, seht mal da!“ Er deutete auf einen hellen Fleck hinter einer Kiefer. Justus zoomte näher an den Fleck. „Ein Gesicht. Sehr deutlich ist es leider nicht.“

„Das könnte Jesse Handerson sein“, fand Connie, die hinter ihnen stand.

„Unser Hauptverdächtiger, gleich neben diesem merkwürdigen Sunleader!“ sagte Peter.

Da wurde die Tür unsanft aufgestoßen. Allie kam tränenüberströmt ins Zimmer. „Queeny hat Krämpfe! Genau wie Moyras Hund Scorn! Ich muss sofort den Tierarzt rufen!“ „Das mache ich“, bot Connie an und ging zum Telefon.

„Es ist meine Schuld, alles nur meine Schuld!“, weinte Allie, „ich hätte mit Queeny nie zum Nordufer reiten sollen. Jetzt ist sie wegen mir krank.“

Peter legte ihr einen Arm um die Schulter und Bob redete beruhigend auf sie ein, dass der Tierarzt der Stute sicherlich helfen könne. Justus wollte nichts tun, was seine Kollegen besser konnten, also verzichtete er darauf, Allie zu trösten und sah gedankenverloren aus dem Fenster. In seinem Kopf arbeitete es.

Als Connie vom Telefonieren zurück kam sah sie die Jungen bestürzt an. „Bei all der Aufregung habe ich ganz vergessen, euch diesen Brief zu geben!“ Sie hielt Justus einen Umschlag hin. „Den hat heute früh wohl jemand unter der Tür durchgeschoben.“ Peter und Bob sahen ihrem Chef gespannt über die Schulter. Auf einem linierten Blatt Papier, welches achtlos aus einem Block rausgerissen war, standen ein paar Sätze in kleiner krakeliger Schrift:

*Er hört sie tief im Dunklen scharren,  
doch der Maulwurf gräbt tiefer.  
Er fürchtet längst den Fluch nicht mehr,  
und doch hat er Angst.*

*In der Kälte der Wälder weißt Euch nur das den Weg, was nicht da ist.  
Der Mann aus der alten Welt wird kommen.  
Das Lächeln wird für immer in die Dunkelheit getragen  
und nur der kann es finden, der die Wasser beherrscht.  
Doch zuerst seht bei den Doppelgängern nach, dann werdet Ihr  
verstehen.  
Und noch eins: Das Licht der guten Sterne droht zu erlischen.  
Nur ein böser Stern strahlt sein kaltes Licht in die Finsternis.  
Hütet Euch vor ihm!*

„Na wunderbar!“ Peter zog die Nase kraus. „Das klingt wie eines dieser modernen Gedichte, wo sich nichts reimt und alles nur darum geht, dass sich jemand von der Gesellschaft isoliert fühlt.“ Justus antwortete nicht. Wieder und wieder las er den Brief und nickte ab und zu mit dem Kopf. Schließlich blickte er auf. „Ich kann mir noch nicht auf alles einen Reim machen, aber ich denke, dass dieses Schreiben einige wertvolle Hinweise für uns enthält.“ „Jemand hat Angst und wir sollen vor jemandem gewarnt werden.“ überlegte Bob. „Außerdem sollen wir etwas finden, was fehlt.“ „Und das werden wir auch!“ sagte Justus entschieden. „Allerdings sollten wir uns erst nach Einbruch der Dunkelheit auf die Suche begeben. Außerdem heißt es ja, dass wir vorher den Doppelgängern einen Besuch abstatten sollen.“ „Erst einmal gibt es Essen!“, meinte Connie.

Gemeinsam setzten sie sich in die Küche, wo ein Teller mit Sandwiches lag. Connie stellte einen Krug mit frischer Milch auf den Tisch. „Wir gehen gleich nach dem Essen los!“ meinte Justus und nahm sich gleich drei Sandwiches. Doch dieser Plan sollte nicht ganz aufgehen.

Gerade, als sie mit der Mahlzeit fertig waren, kehrte nämlich der Tierarzt von Queenies Weide zurück und erklärte, dass eine leichte Vergiftung vorliegen würde. Er hatte der Stute Blut entnommen, das er im Labor genauer untersuchen wollte. „Deiner Indian Queen wird es bald besser gehen!“ beruhigte er Allie. Doch Allie machte sich immer noch Vorwürfe und war mittlerweile an einem Punkt angekommen, wo sie ernsthaft überlegte, New Hampshire nun doch zu verlassen.

Peter und Bob gaben ihr Bestes, sie aufzumuntern, während Justus nervös abwechselnd auf seine Uhr und auf die Tür zeigte. Allie

hingegen saß lethargisch in ihrem Sessel und sah nicht einmal auf, als es klingelte.

Es war Deputy Handerson, der von Queenies Vergiftung gehört hatte. „In einer Kleinstadt spricht sich alles schnell rum“, meinte er und legte Allie mitfühlend eine Hand auf die Schulter.

„Wenn Queeny etwas passiert, habe ich sie auf dem Gewissen! Weil ich unbedingt zum Nordufer gehen musste“ sagte Allie leise. „Meine Eltern sind nicht gerade die herzlichsten Zeitgenossen unter der Sonne, aber in England soll es ja schöne saftige Weiden geben.“

„Ich bin mir sicher, dass deine Eltern sich sehr freuen werden, dich wieder zusehen.“, sagte Deputy Handerson freundlich. „Wenn ich das Rätsel um das Nordufer gelöst habe und Shallow Waters wieder sicher ist, werde ich dich sofort anrufen.“

Justus hörte den überheblichen Unterton in Handersons Stimme, aber Allie lächelte den Hilfssheriff dankbar an. „Tun Sie das.“ „Du solltest dich auf jeden Fall erst mal ausruhen, Allie. Erst der Schrecken in der Nacht und dann die Aufregung mit Queeny.“

„Wir sind alle zu der Überzeugung gekommen, dass es besser ist, sich vom Nordufer fern zu halten“, sagte Justus mit ängstlicher Stimme. „Peter glaubt, dass es sich um einen echten Fluch handelt. Ich weiß nicht, ob ich diese Meinung teilen kann, aber seit letzter Nacht ist mir die Lust an diesem Fall gründlich vergangen.“

Peter und Bob sahen ihren Freund mit großen Augen an. So kleinlaut und ängstlich kannten sie Justus gar nicht.

Als der Deputy gegangen war, platze Bob heraus: „Was sollte denn die Vorstellung eben?“ Justus ging ans Fenster und sah Jonathan Handersons Dienstwagen hinterher. „Er wusste, dass hier in der Nacht etwas geschehen ist. Aber niemand hier im Raum hat die letzte Nacht überhaupt erwähnt.“ „Du meinst, Handerson könnte in der Sache mit drinstecken?“ Allie blickte verstört zu Justus. „Ich bin mir sogar sicher, dass er was damit zu tun hat. Der Schreiber des Briefes hat uns vor ihm gewarnt.“ „Der böse Stern!“ Bob ging ein Licht auf. „Mit dem Stern ist vermutlich der Sheriff-Stern gemeint. Der alte Sheriff kümmert sich nicht mehr richtig um die Stadt. Im übertragenen Sinne könnte man also sagen, dass das Licht seines Sterns zu erlöschen droht. Bleibt also nur Deputy Handerson als letzter aktiver Polizist. Und dem kann man nicht trauen, da er der böse Stern ist!“ „Daher hast du versucht, ihn in Sicherheit zu wiegen.“ begriff nun auch Peter. „Jetzt rechnet er damit, dass wir aus lauter Angst nicht mehr zum

Nordufer gehen werden.“ „Schlau eingefädelt“, gab Allie müde zu, „aber Queeny macht das auch nicht wieder gesund.“ Sie stand auf und zog sich ihre Turnschuhe an. „Ich fahre noch mal schnell mit dem Fahrrad zu Queeny und sehe nach ihr.“

Ehe die drei Jungen antworten konnten, war sie schon draußen. Dann gingen sie ebenfalls hinaus, um sich die Fahrräder aus dem Schuppen zu holen. Entnervt stellte Justus fest, dass Connies Rad einen Platten hatte. Doch Peter hatte schon nach der Werkzeugtasche gegriffen und machte sich flink ans Reparieren.

Durch die Verzögerung trafen die Jungen vor dem Gartentor bereits wieder auf Allie, die aufgeregt und außer Atem von der Weide zurückkam. Triumphierend schwenkte sie einen zerknüllten Bogen Papier. „Seht mal, was ich im Gebüsch vor der Weide gefunden habe!“ Justus nahm das Papier entgegen. „Eine Regalbauanleitung mit Obstflecken. Da hat jemand etwas drin eingewickelt und sie dann weggeschmissen.“ „Vielleicht vergiftete Äpfel oder Birnen!“ überlegte Bob. „Wenn diese Anleitung zu dem Menschen gehört, der Queeny vergiftet hat, stehen drei Leute besonders unter Verdacht!“ Justus runzelte die Stirn. „Genau diese Regale wurden gerade erst im Museumsbahnhof aufgebaut. Als sie fertig waren, schmiss der Erbauer die Anleitung in den Müll, erinnerte sich aber daran, als er nach getaner Arbeit ein paar präparierte Stücke Obst zur Pferdeweide bringen wollte und wickelte das Obst darin ein.“ „Da kommen nur Sulforane, Miss Woodcroft und Jesse in Frage.“ Justus stieg auf Connies Fahrrad. „Wir fahren erst einmal zu Caspar Sulforane.“ „Und warum Sulforane zuerst?“ „Weil ich hoffe, dass meine erste Theorie sich dort bestätigt. Wir wollten ja sowieso zu ihm.“ „Das ist mir neu! Eigentlich wollten wir ja zu den Doppelgängern. Abgesehen von der nebensächlichen Tatsache, dass wir nicht wissen, wo die sind.“ „Ihr werdet schon sehen!“ versprach Justus.

„Dann haben wir nur ein Problem“, meinte Allie, die wieder viel wacher schien, als noch vor einer viertel Stunde. „Wir haben nur drei Fahrräder.“

Peter lächelte galant. „Als Sportler und Gentleman werde ich dich natürlich kostenfrei auf dem Gepäckträger chauffieren!“

## 7. Kapitel

*In welchem Justus etwas Gemeines sagt und einige andere Zeitgenossen etwas Gemeines tun*

Sulforane wohnte in einer kleinen Gasse nahe dem Museum. Gerade als die Vier um die Ecke bogen, sahen sie im Dämmerlicht Sulforane in seinen alten Ford steigen und wegfahren. „Wie bestellt!“, fand Peter. „Dann zück mal dein Dietrichset Zweiter“ „Wird gemacht Chef!“

Wenige Minuten später standen sie in Sulforanes engem Hausflur. „Ich seh’ mich mal im Wohnzimmer um“, sagte Allie. „Dann übernehme ich die Küche!“, sagte Justus. „Das war ja so klar“, feixte Allie. „Sie zu, dass du im Kühlschrank was für den Hausherrn übrig lässt.“ Justus warf ihr einen bitterbösen Blick zu.

„Was sich neckt, das liebt sich“, scherzte Bob, als er mit Justus und Peter die Küche betrat. Justus wurde rot und schaute seinen Freund finster an. „Das will ich nicht noch einmal gehört haben! Allie ist eine Furie, die ihre Mitmenschen wie eine Naturgewalt überrollt und dabei alle fertig macht. Außerdem nervt sie. Bei unseren Ermittlungen ist sie uns doch immer im Weg gewesen.“ „Dann werde ich dir von jetzt ab nicht mehr im Weg sein!“ sagte Allie mit bitterer Stimme. Justus fuhr erschrocken herum.

Er wollte etwas sagen, doch Allie war bereits aus der Küche gelaufen. „Jetzt nimmt sie uns ein Fahrrad weg und fährt zu ihrem blöden Pferd“, stöhnte Justus. „Ich kann sie verstehen“, fand Bob, „ich glaube, du bist dieses Mal ganz schön ungerecht zu Allie gewesen. „Darüber denke ich ein anderes Mal nach. Jetzt will ich erst mal sehen, ob Sulforane einen Bastelkeller hat.“

In der Tat befand sich ein gut verschlossener Keller im Haus. Doch mit etwa Mühe konnte Peter auch dieses Schloss öffnen. Sie traten in einen Raum, der Werkstatt und Büro zugleich zu sein schien.

„Willkommen im Reich der Doppelgänger!“ sagte Justus sichtlich zufrieden mit sich selbst. Im kahlen Licht der Glühbirne sahen ihnen dutzende von Köpfen entgegen. Manche ohne Augen, einige ohne Haare. Aus einer Kiste hingen ein paar Arme und Beine schlaff heraus. Bob lief ein Schauer über den Rücken. „Hier stellt Sulforane die Wachspuppen für das Museum her!“ „Nicht nur für das Museum, Bob!“ Justus zeigte auf zwei Wachspuppen, die neben dem

Arbeitstisch standen. Es handelte sich um Nachbildungen von Allie und Moyra Sorrow. Ein unfertiger Kopf, der stark an den zweiten Detektiv erinnerte lag daneben. „Habe ich es mir doch gedacht. Als Peter beim Herbstfest auf die Wachspuppe reingefallen ist, kam mir die Idee, dass es sich bei den Doppelgängern auch um Wachspuppen handeln könnte.“ „Das hättest du uns ja vielleicht mal früher mitteilen können,“ knurrte Peter, „schließlich bin ich offensichtlich der Nächste auf der Liste der Verfluchten!“ Justus ignorierte die Anschuldigung. Er besah sich einen Foto Rahmen an der Wand, der ein großes Gruppenfoto, einige Naturaufnahmen und Fotos von Sulforane zeigte. Bob besah sich eine Reihe Chemikalien und Medikamente, die in einem Regal standen. „Wahrscheinlich hat er damit einen Giftcocktail für Queeny und Scorn gemixt!“ Währenddessen fand Peter auf dem Schreibtisch einen Kalender. „Der hat sich ja wirklich jede Kleinigkeit genau aufgeschrieben.“ „Ist halt vergesslich.“ „Und wie! Hier steht sogar: ‚Nordufer 17:00 Uhr ‚ und hier ebenfalls.“ „Und was steht für heute drin?“ Peter blätterte in dem Kalender. „Warte mal... Hier steht es! Sogar in rot : ‚Übergabe. Nordufer, 19:30 Uhr.‘“

Justus sah auf seine Uhr. „Das ist ja gleich! Und dann auch noch am Waldweg! Wenn Allie wirklich zu Queeny gegangen ist, könnte sie in großer Gefahr schweben!“

Justus und Peter, mit Bob auf den Gepäckträger, fuhren so schnell sie konnten durch die abendlichen Straßen zum Waldweg. Kurz hinter dem Haus der Jamisons kam ihnen ein Auto entgegen. Für einen Moment konnte Justus das Gesicht des Fahrers erkennen. Der Mann erschrak, als er die drei Jungen sah und gab Gas.

„Jetzt wird mir einiges klar!“ sagte Justus. „Wer war das denn?“ fragte Peter. Er hatte den Fahrer in der Dunkelheit nicht sehen können. „Der Mann aus der alten Welt!“ „Alte Welt ist ein Synonym für Europa.“ fiel Bob ein, „Wen um alles in der alten Welt hast du denn da bloß gesehen?“

Doch Justus hörte ihm nicht mehr zu. Er trat mächtig in die Pedale. Bei der Weide machte der erste Detektiv eine scharfe Bremsung. Er schaltete die Stablampe ein, die er aus Sulforanes Keller mitgenommen hatte. Von Allie war keine Spur zusehen, aber ihr Fahrrad lag in einem Graben beim Weidezaun. „Los, weiter!“ befahl Justus.

Peter und Bob folgten ihm, ohne Fragen zu stellen. Nach einer Weile war der Weg zu matschig zu fahren. Sie stiegen ab und schlugen sich durchs Gebüsch zum Nordufer durch. Justus ging zielstrebig auf den Biberdamm zu. Unterwegs kamen sie an einem leeren Ruderboot vorbei, das am Ufer lag. Doch Justus beachtete es nicht weiter.

„Im Brief heißt es, dass uns etwas den Weg weißt, was nicht da ist. Bereits auf den Fotos fand ich, dass etwas nicht stimmte. Jetzt weiß ich, was es ist! Hier ist kein Biberverbiss an den Bäumen. Überhaupt gibt es hier nur Kiefern. Exemplare der *Castor Canadensis*, also der nordamerikanischen und kanadischen Biber, machen sich aber nicht besonders viel aus Nadelholz. Überall wachsen Birken, Ahörner und andere Laubbäume, aber nicht an dieser Seite des Sees. Warum also sucht sich der Biber ausgerechnet die ungünstigste Stelle aus?“ Justus machte eine kurze Atempause und fuhr dann aufgeregt fort: „Weil es hier keinen Biber gibt! Der Damm ist nur dazu da, den Flusslauf umzuleiten und im aufgestauten Wasser etwas zu verstecken.“ Der erste Detektiv zeigte auf den Tümpel, der deutlich flacher war als am Vortag. Nur langsam sammelte sich braunes Wasser vor dem Damm.

„Im Biberdamm ist eine Schleuse, die den Wasserpegel des Baches regeln kann. Jemand hat vor kurzen erst Wasser abgelassen. Der Stautümpel hat sich noch nicht wieder ganz füllen können.“ „Aber warum? Was ist denn dort versteckt?“ fragte Peter erstaunt. Justus zeigte auf ein Stück Metall in der lehmigen Uferböschung, das aus dem Wasser ragte. „Hier ist der Eingang zu der Höhle, die wir bislang vergeblich gesucht haben. Jemand hat der Bachlauf leicht umgelenkt, um den Eingang vor neugierigen Blicken zu schützen. Vermutlich befindet sich dahinter eine Sicherheitsschleuse wie sie in U-Booten benutzt wird. So kann man in die Höhle rein, ohne dass sie überschwemmt wird. Hier hat jemand weder Mühe noch Geld gespart!“ Justus beugte sich vor. „Hier sind frische Schuhabdrücke im Schlamm. Ich würde sagen, da haben wir den Stiefelabdruck von dem Mann, der uns gestern einen Besuch abgestattet hat. Die Abdrücke führen alle zum Eingang hin, keiner davon weg.“ „Falls du vorhast, da jetzt auch rein zu gehen Justus Jonas, muss ich dich leider enttäuschen!“ Peter sah sich hilfeschend nach Bob um. „Dort sind vielleicht zwei oder mehr Männer drin und einer davon hat Pfeil und Bogen bei sich und der andere, wenn es denn der Deputy ist, hat eine gut funktionierende Dienstwaffe dabei!“ „Ich habe nicht vor in die Höhle zu gehen“, beruhigte Justus seinen Freund. „Einer von uns

sollte die Polizei holen, am Besten nicht gerade die von Shallow Waters. Wer weiß, wem wir da überhaupt trauen können. Es sollten besser Beamte aus der nächsten Kreisstadt sein.“

Justus ließ sich an der Uferböschung nieder. „Zwei von uns warten hier und passen auf, ob jemand die Höhle verlässt. Vielleicht wird Allie hier gefangen gehalten, oder man transportiert sie irgendwo hin.“ „Dann hole ich die Polizei. Ich fahre eh am schnellsten“, bot Peter an. „Justus wollte gerade zustimmen, als er im Licht seiner Taschenlampe etwas aufblitzen sah. An einem Zweig nahe der Böschung hing eine Kette mit einem Amulett. „Das gehört Allie!“ sagte Justus. Er nahm die Kette an sich und untersuchte sie. Im Amulett war nur ein Foto von Queeny. Was Justus jedoch stutzig machte, war das Äußere des Schmuckstücks. „Es ist blutig!“ sagte der erste Detektiv mit Grabesstimme. „Vielleicht war Allie verletzt, als sie es verlor!“ flüsterte Bob. „Vielleicht hat sie es auch fallen gelassen, um uns ein Zeichen zu geben“ meinte Peter. „Das spielt jetzt keine Rolle. Wichtig ist, dass die Polizei auch einen Krankenwagen mitbringt!“ Justus war sichtlich nervös. „Ich glaube, wir sollten doch reingehen!“, sagte er zu Bob. „Bist du verrückt!“ stieß Bob leise hervor. „Allie liegt da unten und sie scheint verletzt zu sein. Sie hat Angst und ist in Gefahr!“ „Aber wir sind unbewaffnet!“

„Ihr schon, aber ich nicht!“ Die Jungen zuckten zusammen. Im Pegel der Stablampe sahen sie einen kleinen Mann mit einer Schrotflinte auf sich zukommen. „Habt keine Angst! Ich will euch nur helfen!“ „Sie sind der Bruder des Deputys, Jesse Handerson!“ entfuhr es Bob. „Ganz recht“, sagte der Mann leise. „Dieser Schuft ist mein Bruder. Meinen Vater kann er vielleicht blenden, aber mich nicht. Schon einmal habe ich für seine Schandtaten den Kopf hinhalten müssen, aber diesmal mache ich nicht mit!“ die Stimme von Jesse Handerson zitterte bei diesen Worten. „Sie haben vor, die Taten Ihres Bruders zu untergraben, aber Sie haben Angst vor ihm. Alleine wollten Sie nichts gegen ihn unternehmen und da baten Sie uns in einem Brief Hilfe. Den Text haben Sie als Rätsel verfasst, falls er in falsche Hände fallen sollte.“

Jesse sah Justus erfreut an. „Ich dachte mir schon, dass ihr Burschen, meinen Brief richtig verstehen würdet. Ich habe lange genug gewartet. Wie oft habe ich meinen Bruder hier beobachtet. Dazu hab ich in der Handelstation Wache gehalten.“ „Sie sind der Raucher!“ folgerte Bob. „Eine schlechte Angewohnheit!“, gab Jesse zu. Er trat geradewegs auf

den Biberdamm zu. „Irgendwo hier muss ein Mechanismus sein, um das Wasser abzulassen und die Luke zu öffnen.“ Justus leuchtete ihm mit der Lampe. „Ich denke, der Mechanismus sollte bequem vom Ufer aus erreichbar sein. Von dieser Stelle kann man gut auf den Damm zugreifen.“ Schließlich fanden sie in einem bemoosten Stück Holz an der Oberseite des Damms ein besonders großes Astloch.“ Jesse steckte zwei Finger in die Öffnung. „Da ist ein Hebel!“ Einen Moment später rauschte das Wasser aus dem Tümpel in den großen See. Sobald der Wasserpegel bis unter die Luke gesunken war, gab es ein leises Klicken. „Die Tür ist entriegelt! Du weißt also, wo du uns finden kannst Peter! Beeil dich!“ Peter nickte und machte sich auf den Weg zu den Fahrrädern.

## **8. Kapitel**

*in welchen Sachen geschehen, die ich jetzt noch nicht verraten will*

Justus zog die Luke auf. „Jesse, gehen sie vor! Sie haben die Waffe!“ Einer nach dem anderen stiegen sie durch das Loch. Bob, der als letzter einstieg, schloss die Luke wieder hinter sich. Nun befanden sie sich im Inneren der Schleuse, in einem Gang in dem man sogar aufrecht stehen konnte. Vor ihnen lag eine Metalltür, die Jesse energisch öffnete.

Dann überschlugen sich die Ereignisse. „Hände hoch!“ brüllte der Bruder des Deputys. Aus dem Inneren der Höhle waren Rufe zu hören. Allie schrie auf. Justus und Bob traten an Jesse vorbei in den Höhlenraum.

Das Gewehr von Jesse zielte nicht etwa auf seinen Bruder, sondern auf Arthur Steele, den Millionär. „Ich erschieß ihn Jonathan!“ drohte er. „Lass deine Waffe fallen, oder ich erschieße Steele!“ „Tu das“, meinte Deputy Handerson kalt, „wenn du nicht zu feige dazu bist!“ Da drehte sich Jesse um. „Ich bin nicht feige!“ „Ein Versager bist du! Du bist eine einzige Schande für die Familie, Jesse!“ Während er sprach, hob Jonathan seine Waffe. Jesse zitterte merklich, doch dann, ehe sein Bruder sich versah, hatte er dessen Hand anvisiert und abgedrückt. Der Schuss hallte an den Wänden der Höhle wider. Jonathan lies die Waffe fallen und presste sich die verletzte Hand an die Brust.

Bob reagierte sofort. Er warf sich nach vorne und ergriff den Revolver. „Jetzt sind wir am längeren Hebel“, sagte Justus ruhig.

Arthur Steele schaute nervös zu seinen beiden Handlangern, doch Jonathan Handerson schien nur mit seiner Hand beschäftigt und Caspar Sulforane sah bedrückt zu Pfeil und Bogen hin, die für ihn unerreichbar in der Nähe der Tür standen. Jetzt erst kamen die Jungen dazu, einen genaueren Blick in die Höhle zu werfen, die man als solche kaum noch erkennen konnte. Der Boden war mit teuren brasilianischen Quarzitpolygonalplatten gepflastert, die dem Raum ein südliches Flair verliehen. Vor den rohen Felswänden waren dicke Glaswände aufgebaut und ein Generator betrieb mehrere Scheinwerfer und eine Klimaanlage, die für konstante Raumluft sorgte. Das war auch dringend nötig, denn überall in der Höhle waren Bilder aufgestellt.

Neben dem Generator saß eine zusammengesunkene Gestalt. „Allie!“ entfuhr es dem ersten Detektiv. Er hastete durch den Raum und ließ sich neben ihr auf die Knie sinken. Bob und Jesse deuteten den Anderen, sich nicht zu bewegen. Von ihrem Platz an der Tür konnten sie sehen, dass Allie direkt unter dem rechten Schulterblatt von einem Pfeil getroffen war. „Ich wollte sie nur verschüchtern, als sie plötzlich auf dem Waldweg auftauchte!“ rief Caspar Sulforane aufgeregt. „Ich wollte sie nicht treffen. Das war diese verflixte Dunkelheit, hab mein Ziel verfehlt. Und außerdem hat Steele mich erpresst.“ „Dazu kommen wir gleich!“ unterbrach Justus ihn scharf. „Halte durch Allie!“ sagte er leise und drückte ihre Hand, die kalt und schweiß-nass war. Sie nickte.

Justus stand wieder auf und ging zu Arthur Steele hinüber, der sich neben einer Staffelei klein machte. „Eine hübsche Sammlung haben Sie, Sir!“, sagte Justus scharf. „Vor allem Ihr Neuzugang gefällt mir! Dieses ganz besondere, weltbekannte Lächeln.“ Er wies auf das Bild neben Steele. „Als ich vorhin auf dem Weg hierher Victor Hugenay in einem Wagen vorbei fahren sah, habe ich mir schon so etwas gedacht. Sicherlich hat man inzwischen rausgefunden, dass das Feuer im Louvre nur einem Zweck diente, nämlich die Mona Lisa zu stehlen! Hugenay hat mit diesem Einbruch wirklich eine Meisterleistung vollbracht. Wie schade, dass wir nicht früher darauf gekommen sind, sonst hätten wir den französischen Kunstdieb diesmal auf frischer Tat ertappen können. So bleibt uns nur ein Millionär, der sich seine eigene privat Ausstellung aus gestohlenen Kunstwerken zusammengestellt hat, ein korrupter Hilfs-Sheriff und ein alter Bekannter der Millionärs aus seiner Zeit in Nicaragua.

„Woher weißt du das?“ fragte Sulforane erstaunt. „Ihr Büro spricht Bände“ sagte Justus mit erhobenen Augenbrauen. „Die Chemikalien, die Wachspuppen und die Bilder aus Südamerika! Auf einem Foto sieht man sie mit einigen anderen Leuten vor einem Gebäude stehen. Man konnte deutlich das „Steel-Company“ Schild im Hintergrund sehen.“

„Er hat mich erpresst!“ jammerte Sulforane. „Und das alles nur, weil ich bei ihm ein paar Chemikalien gestohlen habe! Er hat Bilder gemacht, als ich die Sachen hinter meiner Hütte vergraben habe.“ „Du wolltest heimlich einen Sprengsatz für irgendeine verrückte Aktion basteln Casper, da war die Strafe nur gerecht!“ schrie Steele.

Justus warf einen besorgten Blick auf Allie. „Sie werden alle schon Ihre gerechte Strafe erhalten!“ knurrte er. „Dann wird Shallow Waters den Bach runter gehen“, bellte Steele nun, noch wütender. „Nur, weil Sie jetzt nicht mehr da sind, um die Bürger mit all Ihren Bestechungen gefügig zu halten? Sie haben sich doch nicht nur die Gruselgeschichten von Dinah Woodcroft zu Nutzen gemacht, sondern auch die wirtschaftliche Lage des Dorfes. Wer beißt schon die Hand die ihn füttert. Alles unter dem Motto: Großzügig, kulturerhaltend und sozialverträglich. Aber auch ohne ihre Gelder kann es Shallow Waters bald wieder besser gehen, wenn erst das Sägewerk wieder richtig in Schwung gebracht ist“ „Und wenn die Leute Vater endlich abwählen und einen guten Bürgermeister ins Amt lassen!“, ergänzte Jesse Handerson. Dem war nichts mehr hinzuzufügen. Stille nahm den Raum ein. Justus setzte sich neben Allie und ergriff wieder ihre Hand. Die Minuten schienen wie Stunden zu verrinnen, bis endlich in der Ferne eine Sirene erklang.

Kurz darauf stürmte Peter mit einigen Beamten die Höhle. Steele und seinen Kumpanen wurden Handschellen umgelegt. Justus hob Allie sanft vom Boden hoch und trug sie zum Ausgang, wo sich gerade zwei Sanitäter an den Polizisten vorbei drängten. „Jetzt wird alles gut“, versprach er.

## **9. Kapitel**

*Welches den Fall endgültig abschließt, alles Andere jedoch offen lässt*

Zwei Tage später saßen die Jungen mit gepackten Reisetaschen im Wohnzimmer der Jamisons, wo Allie in einem alten Schaukelstuhl saß. Sie hatte einen Tag und eine Nacht im Krankenhaus verbracht und fühlte sich den Umständen entsprechend gut.

Nachdem Allie nun wieder zuhause war und Connie sich keine Sorgen mehr machen musste, löcherten sie und ihr Mann die Vier mit Fragen. Justus musste mehrfach wiederholen, was sich in der Nacht der Bildübergabe in der Höhle abgespielt hatte. „Diese abscheulichen Ganoven!“, sagte Connie dann immer wieder voller Abscheu. „Schießen auf Kinder und vergiften Pferde und Hunde!“ „Und Frauen! Denk nur an Moyra Sorrow!“, fügte Dave hinzu.

Auch dazu hatte Justus was zu berichten. „Ich nehme an, dass Mrs Sorrows Ausschlag nur ein glücklicher Zufall für die Übeltäter war. Sie hat sich so über den Fluch aufgeregt, dass sie nervösen Hautausschlag bekam. Sulforane hat jedenfalls bei der Polizei ausgesagt, dass er sich mit den Giftaktionen auf Queeny und Scorn beschränkt hat. Außerdem hat er zur Abschreckung Pfeile verschossen hat.“ „Mrs Sorrow will trotzdem nicht wieder hierher ziehen. Das hat uns jedenfalls Dinah Woodcroft erzählt.“, berichtete Bob. „Ihrer Geschichte nach will Mrs Sorrow mit ihrer Schwester und ein paar Freunden ein Zentrum für Okkultismus in Sagaponac aufmachen.“ Connie und Dave lachten. „Miss Woodcroft ist wie immer gut informiert.“

„Sie hat uns auch gleich gesagt, dass sie immer noch an den Fluch glaubt. Wir könnten ihr nichts vormachen meinte sie, der Fluch des schwarzen Bibers würde nach wie vor über dem Nordufer liegen, mehr denn je!“ „Sie wird wohl nie damit aufhören die Stadt mit Spukgeschichten zu versorgen“, grinste Allie. „Aber mir soll es recht sein. Das Interesse am Nordufer ist mir vorerst vergangen und es gibt hier genug harmlose Waldwege, die ich mit Queeny erkunden kann, wenn wir beide erst mal wieder so richtig auf den Beinen sind.“

Schließlich sah Dave auf seine Uhr. „Wir müssen los, sonst verpasst ihr noch euren Flug!“ mahnte er. Bob und Peter reichten Allie die Hand zum Abschied und wünschten ihr Gute Besserung. Allie bedankte sich bei ihnen und wünschte ihnen ihrerseits einen guten Flug. Justus räusperte sich. „Was ich dir noch sagen wollte, Allie: Ich hab das, was ich in Sulforanes Haus gesagt habe nicht wirklich so gemeint, wie ich es gesagt habe.“ Er sah zu seinen beiden Freunden

rüber. „Nicht, dass ich dich sonderlich gern habe, aber ich werde in Zukunft einfach respektieren, dass du deine Nase dauernd in die Angelegenheiten von anderen Leuten steckst, dich ständig in Gefahr bringst und eine nervige Besserwisserin bist.“ „Das kann ich zurückgeben!“ sagte Allie. „Nach dieser Woche werde ich erst mal einen gehörigen Abstand von dir und deinen schlaun Sprüchen brauchen!“ „Na dann auf mehr Toleranz und bis irgendwann in nicht allzu naher Zukunft!“ Justus nahm seine Tasche und folgte den Anderen zum Auto. Er war unzufrieden mit der Gesamtsituation, vor Allem aber mit sich selber. Auf keinen Fall hatte er wieder so unfreundlich klingen wollen. Doch jetzt war es zu spät. Dave wartete bereits im Auto. So ging Justus aus dem Haus, ohne sich umzusehen.

Allie sah dem Auto noch nach, als es schon längst um die Biegung verschwunden war. „Du hattest recht Allie!“, sagte Connie erleichtert „Dank den Drei Detektiven ist jetzt alles wieder in bester Ordnung!“ „Auf die drei ??? ist halt Verlass“ sagte Allie und lächelte ihre Tante an. Voller Bitterkeit bemerkte sie, dass sie immer noch die Fähigkeit besaß, auch dann zu lächeln, wenn in ihr gerade eine Welt zusammenbrach. Doch dann besann sie sich und dachte an etwas, was Connie ihr einmal gesagt hatte: „Die Liebe kann manchmal eine doppelt und dreifach verflixte Sache sein, besonders, wenn man erst sechzehn ist.“ Dem konnte Allie nur zustimmen.